

# Heya Peek - Kasugano: Ein Jahr später

von Chris Gould

*Ende September 2007 verließ das SFM das Kasugano-Beya, das sowohl in der Herbstsonne als auch im Licht der Erwartung glitzerte. Ein Jahr später kehrte Chris Gould zurück, um die seismischen Veränderungen einzuschätzen, die das beeindruckendste Heya des Sumo neu gestaltet haben, und er erhaschte einen seltenen Blick auf pure Sumobrillanz.*

Vor zwölf Monaten schien das Kasugano-Beya eine Brise frischen Windes in einer Sumowelt zu sein, die eingenebelt war in Wolken von Heya-Mismanagement, unwürdigem Yokozuna-Verhalten und Dohyo-Invasionen durch verrückte Fans. Sein jugendlicher 45-jähriger Oyakata, der ehemalige Sekiwake Tochinowaka, leitete stolz mehr Sekitori (fünf) als jeder andere seiner

Stallmeisterkollegen. Symbolisch für die Verheißungen des Heya war die Teenager-Sensation Tochiozan, dessen jugendhafte Kriegslust drohte, die alte Garde in der Makuuchi zu überwältigen, die teilweise von Kasuganos ureigenem Tochinonada repräsentiert wurde, der sich unentwegt über den Zustand seiner 33 Jahre alten Glieder beklagte.

Die Breite der Erfahrung des Heya wurde durch die Gewichtheber-Schultern des Juryo-Eckpfeilers Kasuganishiki, das schiere Selbstvertrauen des 34-jährigen Ex-Komusubi Tochinohana und den ramponierten Körper des ehemaligen Maegashira 1 Tochisakae verkörpert. Deutlich weiter unten in der Hackordnung versteckten sich die Talente eines wenig bekannten Georgiers und

eines plumpen brillentragenden Japaners, der nervös und demütig nach dem Training den Ring fegte. So waren die alten Zeiten. Anfang September 2008 ergänzte das Talent in Kasuganos Innerem sehr gut die äußerliche Erhabenheit des Shintoschreins des Stalls. Aber das Gesicht des Heya war nahezu unerkennbar im Vergleich zu dem vor einem Jahr.

Tochinohana und Tochisakae waren innerhalb eines Tages im Januar 2008 aus dem Ring zurückgetreten, entmutigt durch die Aussicht auf langes und unbezahltes Dahinvegetieren in der Makushita. Nachdem sie für Januar 2009 eine gemeinsame Rücktrittszeremonie arrangiert hatten, nahmen die einstigen Sumoveteranen ihre Plätze als junge, milchgesichtige Oyakata ein, die Anweisungen von der



Seitenlinie bellen, gelegentlich selbst beim Butsukari-geiko mitmachen und die Ringer durch die Aufwärmübungen führen. Ihre Sekitori-Gürtel wurden schnell von dem bärenstarken Georgier und dem dickbäuchigen Japaner erobert, die heute als die festen Makuuchi-Größen Tochinoshin und Kimurayama bekannt sind. Genau in dem Moment, als seine Ranghöheren ihre Schärpen an den Nagel hingen, raste der 20-jährige Tochinoshin bei seinem Sekitori-Debüt durch die Juryo und besiegelte seine Beförderung in die oberste Liga im März 2008.

Der 27-jährige Kimurayama blieb ihm dicht auf den Fersen, stürmte im März und Mai durch die Juryo und im Juli in die Makuuchi. Zwischenzeitlich hatte sich Tochinonada nach seinem unglaublichen Sieg gegen Asashoryu im Nagoya Basho 2008 von einem scheinbar ausgelagten, hoffnungslosen Fall in einen japanischen Helden für einen Tag verwandelt. Für Tochiozan sah die Geschichte allerdings nicht so rosig aus, da 2008 nichts anderes als ein Jahr der Frustration und des fehlenden Erfolgs für ihn war. Kasuganishiki mit seinen Schultern aus Stahl stellte die einzige äußerliche Stabilität in einem sich schnell ändernden Heya dar.



Kasuganos außergewöhnlicher Erfolg beim Heranzüchten solcher preisgekrönten Sumohengste wird oft dem zermürbenden Trainingsplan des Oyakata zugeschrieben.



Die Neulinge im Heya beginnen ihr Shiko regelmäßig zwischen 5:30 und 6:00, und die Ranghöheren müssen sich oft bis 10:30 abmühen. Die Übungseinheiten während Turnieren sind ungewöhnlich intensiv und dauern fast immer drei Stunden, während die Heya in der Nachbarschaft scheinbar vollkommen zufrieden mit zwei oder weniger Stunden sind. Durch blankes, hartes Training kommt die Entschlossenheit und der Kampfgeist, der so perfekt durch den verbandtragenden Körper von Tochinonada dargestellt wird, der der Sumo-Elite regelmäßig Probleme verursacht.

Von dem Moment an, als drei Journalisten am Donnerstag, den 11. September, mit Kameralinsen, die Weltraumteleskopen gleichsahen, die Einfriedung des Kasugano-Beya durchbrachen, war klar, dass ein Mitglied der Sumo-Elite an diesem Morgen das Keikoba mit seiner Anwesenheit zieren würde. Als dieses Mitglied in der Form von Futeno ankam, begierig darauf, sich gegen Stars

eines Heya zu testen, das nur 300 Meter von seinen eigenen entfernt lag, schien die schnell versammelte Menge von 30 Journalisten eine ziemliche Überreaktion. Aber tatsächlich war natürlich auch ein weiterer besonderer Gast eingeladen worden, und er konnte um 9:05 dabei gesehen werden, wie er aggressiv durch den Eingang zum Keikoba fetzte. Er mag vielleicht nicht der größte gewesen sein, oder der schwerste, oder der dickbäuchigste, aber seine Aura nahm den gesamten Raum ein. Es trat ein: Yokozuna Asashoryu.

Der majestätische Mongole ging zielstrebig in eine Ecke des Keikoba, bevor er von dem zitternden, jungen Tsukebito, der ihm hinterherwuselte, ein Glas Wasser forderte. Mit gespültem Mund nahm der 22-malige Yusho-Gewinner mit einem unheilvollen Blick eine auf niemand bestimmten gerichtete Sonkyo-Haltung ein und grinste innerlich über die Unzulänglichkeiten seiner potentiellen Übungsgegner. Ein- oder zweimal brachte ihn seine medienfixierte Natur dazu, sein neugieriges Gesicht auf die Reihen der Journalisten, die die Aussichtsplattform des Stallmeisters bevölkerten, und den Haufen der Zuschauer, die von der Wende der Ereignisse verblüfft





waren, zu richten. Bei einer Gelegenheit schien er sogar herüberzuzwinkern.

Während eine knatternde Salve von Schnappschüssen versuchte, das nachdenkliche Gesicht des Yokozuna einzufangen, ging das Sekitori-Training schmächtig unbeachtet weiter, und sogar die finsternen Blicke des strengen Oyakata wurden durch die Anwesenheit der Medien gemildert. Kimurayama war an diesem Morgen einfach schlecht, er verlor nahezu jeden Kampf gegen die weißgegurte Gegnerschaft, und ihm schien komplett jenes Selbstvertrauen zu fehlen, das ihn die Banzuke hinaufgetrieben hatte.

Tochinoshin hingegen besiegte nahezu alles, was sich ihm in den Weg stellte, und er schien begierig

überhaupt irgendetwas in den zwei Jahren gelernt hatte, seit denen er in der Makuuchi war, und ob er jemals die Gelassenheit und das Selbstvertrauen erlangen würde, um die Sanyaku-Grenze zu überschreiten. Futeno musste leider ohne Zweifel seine Entscheidung bereuen, den kurzen Weg zu Kasugano überhaupt angetreten zu sein, da er fast genauso viele Niederlagen wie Kimurayama und viele weitere Körpertreffer einstecken musste.

Um 9:20 wurde die Spannung durch einen „Yoisho“-Grunzlaut gelöst, der Asashoryus Absicht signalisierte, in den Ring zu steigen. Die nur angedeuteten Bewegungen des Großmeisters vor der Ankündigung waren leichtes Shiko und – noch denkwürdiger – ein übeltönender, verschleimter Husten in der Nähe des

lange drohte, Asashoryus Karriere vorzeitig zu beenden. Die monglische Legende fing Futeno mit einigen gezielten Stößen ab, bevor er ihn mit einem brutalen Würgegriff in das Agari-zashiki hämmerte. Der Zusammenstoß von Futenos Kopf mit der hölzernen Plattform war, also ob ein Yobidashi eine Taiko-Trommel schlagen würde, und der Maegashira brauchte einige Sekunden, um wieder auf seine Füße zu kommen.

Ein ungeduldig erwarteter Rückkampf war der zwischen Asashoryu und dem Mann, der ihn in Nagoya gezwungen hatte, kyujo zu gehen: Dem 34-jährigen Tochinonada. Aber leider wurde bei dieser Gelegenheit in glänzender Weise Dienst nach Vorschrift gemacht, indem der Yokozuna dem 160-Kilo-Maegashira mit einem Innenarmwurf komplett vorführte. Tochinoshin, unzähmbar, wenn er gegen irgendwen anders antrat, wurde daraufhin mit einer teuflisch trickreichen „Kawazu“-Technik besiegt, und Asashoryu begann, mit seinen glücklosen Sparringspartnern zu spielen. Die kurze Meisterklasse des Sumo gab absolut keinen Hinweis auf die Turbulenzen, in die Asashoryu während des Bashos selbst kommen sollte.

Zehn Minuten, zehn Kämpfe und zehn Siege war alles, was der Yokozuna zur Selbstzufriedenheit brauchte, bevor er sich mit einem entschiedenen „Genug!“ vom Training zurückzog. Er fand noch ein paar Sekunden, mit Kasugano-Oyakata einen Witz auszutauschen, bevor er aus dem Keikoba eilte.

Mehrere Reporter sprangen in einem Versuch, ihm zu folgen, sofort aus ihrer gehockten Position und erhielten einen strengen Ruffel von allen drei Stallmeistern, die im Dienst waren. Letztendlich blieb ihre schändliche Unterbrechung des Sumo-



darauf, sich an Tochinonada zu rächen, nachdem ihn jener im Butsukari-geiko vier Tage vorher gedemütigt hatte. Tochiozan war währenddessen charakteristisch inkonsistent, er überwältigte manchmal seine Gegner mit einem fast übermächtigen Tachi-ai, und schien oft besorgniserregend ideenarm, was Fokus und Geschwindigkeit der Hände anging.

Viele Zuseher fragten sich, ob er

Wassereimers. Dann gab es eine sehr kontrastierende Stille vor der ersten Kollision des Yokozuna mit Tochiozan, wobei zweiterer mit einem Minimum an Aufwand geschlagen wurde.

Ein demoralisierter Futeno versuchte verzweifelt, den feurigen „Blauen Drachen“ hinauszuschieben, und er beendete es mit dem Hervorbrechen von dem ungentlemanhaften Verhalten, das

Trainings aber unbestraft, und mehrere Schreiberlinge durften am Haupteingang herumlungern, verzweifelt auf der Suche nach weiteren Schnappschüssen von dem Mann, von dem sie hofften, dass er in den kommenden Tage stolpern würde.

Das Training endete mit dem üblichen Butsukari-geiko zwischen den Sekitori, das den komischen Unterschied zwischen der Tiefe von Tochinoshins Stimme und dem schrillen Schreien von Tochinonada zeigte. Ein paar Mal war es so, als wäre Barry White wiederauferstanden, um ein Duett mit den Bee Gees zu singen.

Danach entstaubten sich die Weißgurte auf der Straße und beantworteten Fragen der wenigen Reporter, die nach Asashoryus überhasteter Abreise nach Kinshicho noch geblieben waren.

Die Leser der letzten Ausgabe werden sich an mein 17 Jahre dauerndes Streben erinnern, Kasugano-Oyakata ein Foto von ihm und mir zu zeigen, dass während des London-Jungyos 1991 gemacht worden war. Glücklicherweise ergab sich im Mai 2008 schließlich die Gelegenheit. Als der hoch aufragende Oyakata das Foto in seinen dicken Fingern hielt,

huschte ein Lächeln über sein oft griesgrämiges Gesicht.

„Das ist gut, nicht wahr?“ murmelte er.

„Ich werde diesen Abend niemals vergessen“, antwortete ich. „Zum Beispiel, dass Ihr Gegner der zukünftige Yokozuna Akebono war.“

Der Oyakata dachte einen Moment lang nach. „Ich habe vermutlich verloren“, sinnierte er.

„Leider“, antwortete ich.